KEEAS

Testplanung Neuordnung Allmenden Bern

Dokumentation Phase 1



Stand vom 12. November 2025

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 3

1.1 Ausgangslage 3

1.2 Einordnung in den Prozess 4

1.3 Beteiligte 5

2 Würdigung Team Extra 6

2.1 Variante «Sportallmend und Naturallmend» 6

2.2 Variante «Sportcluster» 9

2.3 Variante «Klima+» 11

3 Würdigung Team Studio Vulkan 14

3.1 Variante «Allmend als offene Landschaft» 14

3.2 Variante «Allmend als Landschaftspark» 18

4 Würdigung Team Mofa 20

4.1 Variante «Allmendband+» 20

4.2 Variante 4.2 «Untervariante Allmendband+» 24

5 Grundlegende Erkenntnisse aus Phase 1 25

5.1 Charakteristik und Funktionen 25

5.2 Verbindungen und Ränder 26

5.3 Nutzungen 27

5.4 Prozess und Etappierung 30

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Grosse und die Kleine Allmend stellen wertvolle gemeinschaftlich genutzte Frei- und Grünräume im dicht besiedelten Nordosten von Bern dar. Sie dienen als Trainings- und Wettkampforte für diverse Breitensportarten (Fussball, Baseball, Rugby, Hornussen, Leichtathletik etc.) sowie als Naherholungsräume zum Spazieren und Verweilen. Die Kleine Allmend wird neben der Freizeitnutzung auch als Übungsgelände für die Armee genutzt. Auf der Grossen Allmend werden auf dem Hyspaplatz und dem Zirkusplatz regelmässig Messen, Ausstellungen und andere Veranstaltungen durchgeführt. Während der BEA gehört das Areal zum offiziellen Ausstellungsgelände. Sowohl auf der Kleinen wie auch auf der Grossen Allmend wird zudem während Grossanlässen parkiert. Viele der historisch gewachsenen Nutzungen reihen sich ohne gestalterischen Anspruch nahtlos aneinander und kollidieren teilweise miteinander. Insbesondere die Veranstaltungsparkierung beeinträchtigt Nutzungsmöglichkeiten, Durchwegung und Aufenthaltsqualität und ist in Teilbereichen nicht zonenkonform. Gleichzeitig verdichtet sich das grössere Umfeld der Allmenden (Bern Wankdorf etc.), wodurch sich der Nutzungsdruck und die Anforderungen an die Allmenden vergrössert.

Durch die Bedeutung der Allmenden für die Bevölkerung, die verschiedenen Nutzungen vor Ort und die Entwicklungsprojekte, die in unmittelbarer Nähe der Allmenden laufen, besteht eine hohe Komplexität und es sind diverse Schnittstellen zu Drittprojekten im Umfeld der Allmenden zu berücksichtigen. Die Nutzungsansprüche sind nicht immer deckungsgleich und überlagern sich. Angesichts dieser komplexen Ausgangslage ist eine umfassende Gesamtbetrachtung und damit einhergehend ein Diskurs über die möglichen Entwicklungsrichtungen der Allmenden erforderlich.

Die Testplanung «Neuordnung Allmenden» ist daher als dialogbasiertes Verfahren gestaltet, in dessen Rahmen die verschiedenen Nutzungsansprüche und die damit einhergehenden Implikationen für den Raum der beiden Allmenden geprüft werden. Ziel des Verfahrens ist ein neues Entwicklungsleitbild über die künftige Nutzung und Gestaltung der beiden Allmenden unter der Prämisse, dass die oberirdische Veranstaltungsparkierung wegfällt und damit Spielraum für neue Nutzungsmöglichkeiten schafft. Auf Grundlage der Testplanung erfolgt anschliessend die Anpassung der baurechtlichen Grundordnung.

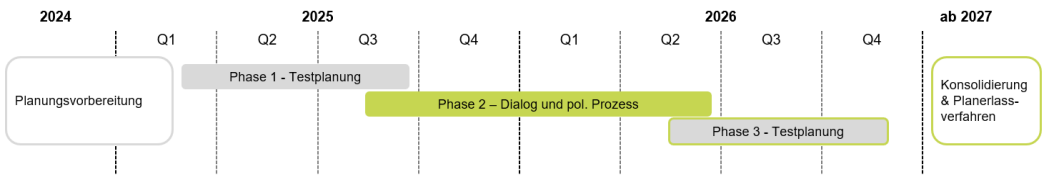
Drei Teams, Studio Vulkan, Mofa Studio und Extra, sind dafür 2024 mit einem breit aufgestellten Begleitgremium, welches sich aus Vertretenden der Quartiere, der Nutzenden, städtischer Fachstellen und externer ExpertInnen zusammensetzt, in das Verfahren gestartet.

1.2 Einordnung in den Prozess

Die erste Phase der Testplanung, die mit dem vorliegenden Kurzbericht abgeschlossen wird, diente dazu, die Möglichkeiten und Optionen auszuloten, wie die bestehenden und neuen Nutzungsansprüche auf den Allmenden bestmöglich miteinander kombiniert werden können. Von den Teams sollte ein breiter Variantenfächer erarbeitet werden, anhand dessen die Vereinbarkeiten, Widersprüche und Konsequenzen resp. kritischen Punkte der unterschiedlichen Nutzungsansprüche auf den Allmenden aufgezeigt werden. Damit einhergehend sollten Erkenntnisse zum künftigen Charakter resp. «Wesen» der Berner Allmenden entstehen. Entstanden sind insgesamt sieben Varianten, die unterschiedlichste Entwicklungen der Allmenden für die Zukunft austesten.

Die nun anschliessende zweite Phase ist der Partizipation und der politischen Entscheidfindung gewidmet. Die Erkenntnisse aus der ersten Phase der Testplanung werden der interessierten Öffentlichkeit in einer Ausstellung im Januar und Februar 2025 sowie einer parallelen Onlineumfrage vorgestellt und in verschiedenen Beteiligungsformaten diskutiert. Die Erkenntnisse der ersten Phase der Testplanung sowie aus der Mitwirkungsphase und die daraus abgeleiteten Eckwerte und Stossrichtungen für die weitere Bearbeitung im Rahmen der Testplanung werden anschliessend dem Stadtrat zum Beschluss unterbreitet.

In der anschliessenden dritten Phase wird die Testplanung ab Mitte 2026 auf Grundlage der durch den Stadtrat beschlossenen Eckwerte und Stossrichtungen weiterbearbeitet und konkretisiert. Die genaue Lage und das Zusammenspiel der einzelnen Nutzungen werden überprüft und weiter konkretisiert sowie die gestalterischen Grundsätze für die verschiedenen Nutzungen, Infrastrukturen, Durchwegungen, Plätze etc. ausgearbeitet. Am Schluss der Phase 3 werden drei Vorschläge für ein Entwicklungsleitbild für die Berner Allmenden sowie Gestaltungsvorschläge für ausgewählte Vertiefungsräume vorliegen. Im Anschluss wird eine Synthese mit Empfehlungen zu Handen der Politik erarbeitet. Der Austausch mit der interessierten Bevölkerung wird auch in der Schlussphase der Testplanung ein Thema sein.



Geplanter zeitlicher Ablauf der Testplanung

1.3 Beteiligte

Bearbeitungsteams:

- Team Extra Landschaftsarchitekten AG, Bern
- Team Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Team MOFA urban landscape studio GmbH, Zürich

Fachexpert:innen (stimmberechtigt)

- Daniel Baur, Dipl. Ing. Landschaftsarchitektur / Prof. für Landschaftsarchitektur BFH AHB Architektur (Bryum GmbH, Basel), Vorsitz
- Jan Stadelmann, Landschaftsarchitekt BSLA SIA / MSc. Urbanistik TUM (S2L GmbH, Zürich)
- Bettina Käppeli, Landschaftsarchitektin (Moeri Partner AG Landschaftsarchitekten, Bern)
- Andreas Hofmann, MAS Signaletik Landschaftsarchitektur Design (HKB) / CAS Sportanlagen / Gartenbautechniker (Hofmann Landschaftsarchitekten AG, Bern)
- Barbara Emmenegger, Soziologin (Soziologie und Raum, Zürich)
- Anne Brandl, Leiterin Bereich Planung (Stadtplanungsamt Bern)

Sachexpert:innen (stimmberechtigt)

- Matthias Aebischer, Stv. Simon Küffer, Direktion Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Stadt Bern
- Blaise Kropf, Präsidialdirektion Stadt Bern
- Tobias Würsch, Stadtgrün Bern
- Manug Vogel, Verkehrsplanung Stadt Bern
- Christian Bigler, Sportamt Stadt Bern

Beratende Mitglieder (nicht stimmberechtigt)

- Verena Näf / Andreas Abebe, Dialog Nordquartier
- Dieter Aeberhard, Dialog Nordquartier
- Jürg Krähenbühl, QUAV4
- Nicole Wyrsch, QUAV4
- Andri Sinzig, ASTRA
- Jan Gilgen, Bernexpo
- Marcel Brülhart / Andreas Feremutsch, BSC Young Boys
- Pascal Signer, SCB
- Michael Balmer, ewb
- Reto Gurtner, armasuisse
- Gabriele Niedoba, Stadtplanungsamt Bern
- Marius Baumann / Caroline Ruprecht, UBS
- Markus Hofstetter, Fachberatung Verkehr, Mobilität und Erschliessung, Kontextplan AG
- Matthias Kühni / Jürg Zbinden, Fachberatung Tiefbau und Siedlungsentwässerung, Tiefbauamt Stadt Bern

2 Würdigung Team Extra

Das Team Extra testet einen breiten Fächer an Varianten und zeigt Extreme auf. Die Erkenntnisse aus den erarbeiteten Ideen helfen dabei, unter anderem die Konsequenzen der Erfüllung des gesamten Raumprogramms sowie der strikten Weiterentwicklung des Status Quo aufzuzeigen. Auch als Argumentarium sind sie deshalb wertvoll für den Prozess, weshalb die Würdigung länger ausfällt als bei den Teams Studio Vulkan und Mofa, die sich im Wesentlichen auf die Ausarbeitung einer Haupt- und Nebenvariante konzentriert haben.

2.1 Variante «Sportallmend und Naturallmend»



Variante «Sportallmend und Naturallmend» (Team Extra)

Konzept

Die beiden Allmenden werden in dieser Variante, in Anlehnung an die heutige Situation, konsequent als zwei unterschiedliche Freiräume gelesen und weiterentwickelt. Verbunden werden sie folgerichtig durch einen unscheinbaren Weg. Auf der Grossen Allmend sind die Sport- und Veranstaltungsnutzungen konzentriert (abgesehen Hornussen). Die Kleine Allmend wird ruhigeren Nutzungen vorbehalten und primär als Naturraum mit ökologischen Qualitäten freigespielt.

Der starke Fokus auf Sportinfrastruktur auf der Grossen Allmend geht zulasten der Aufenthaltsqualität für anderweitige Nutzergruppen. Es ergibt sich eine Fragmentierung der

Grünflächen in unterschiedliche Nutzungsbereiche, die ökologische Vernetzung wird reduziert sowie die Lebensräume von Flora und Fauna eingeschränkt. Interessant ist das vorgeschlagene Dach an zentraler Lage mit Garderoben- und Bistronutzungen. Die Bildung einer gewissen Zentralität als Ort für den spontanen Aufenthalt und die Erholung ist interessant und bietet einen grossen Mehrwert.

Nördlich angrenzend an das Messeareal und bis zur Papiermühlestrasse befinden sich die Veranstaltungsflächen. Diese sind multifunktional nutzbar, z.B. mit mobilen Elementen zum Skaten. Der Zirkusplatz ist unspezifisch gestaltet und weist keinen Pufferraum zwischen Papiermühlestrasse und Veranstaltungsflächen auf. Dies ist u.a. durch die Belegung mit Veranstaltungsflächen und der dazu nötigen Umzäunung problematisch. Der Hauptzutritt zur Grossen Allmend wird dadurch zeitweise massiv beeinträchtigt und kann seiner Bedeutung als Auftakt, Begegnungsort und Aushängeschild nicht gerecht werden.

Sozialraum

Die Verbindungen der Allmenden über die kaum verbreiterte Brücke bleibt für die Quartierbevölkerung marginal. Der Pavillon auf der Grossen Allmend funktioniert vorwiegend als Begegnungsort und Zentrum für die Grosse Allmend und kann in seiner Attraktivität noch präzisiert werden. Die Kleine Allmend wirkt allein auf das angrenzende Quartier ausgerichtet. Abgesehen von den Familiengärten weist sie jedoch kaum weitere, für das Quartier interessante Nutzungen auf. Möglich aber, dass sich das Quartier auf seine ganz eigene Weise diesen Raum aneignet, gestaltet und ihn prägt. Aus sozialräumlicher Sicht verdeutlicht diese Variante, dass eine so klare funktionale Zweiteilung der Allmenden keinen Mehrwert bringt – weder für die umliegenden Quartiere noch für die Allmenden als Aneignungsflächen und Begegnungsräume.

Sportanlagen

Durch die Konzentration der Sportinfrastruktur auf der Grossen Allmend können gemeinsame Ressourcen genutzt und Doppelnutzungen gefördert werden. Die geforderte Sportinfrastruktur gemäss Raumprogramm wird erfüllt. Die YB-Trainingsfelder werden stirnseitig an die beiden bestehenden Kunstrasenfelder angebunden. Durch diese Anordnung entsteht eine punktuelle Konzentration der Intensivnutzung eher im Randbereich, wodurch die Durchlässigkeit der Gesamtanlage nur geringfügig eingeschränkt wird. Gemäss den aktuellen Setzungen ist davon auszugehen, dass die Normen bzgl. Sportfeldmassen eingehalten werden können und die Infrastruktur entsprechend realisierbar ist. Auf der Grossen Allmend sind Terrainangleichungen in Richtung Hügelkuppe nötig.

Grundsätzlich ergibt sich durch die Konzentration von mehreren Fussballfeldern am selben Standort eine verbesserte, höhere Auslastung (Turniere auf mehreren Feldern möglich, zentrales Garderoben- und Clubhausgebäude). Der Spielbetrieb lässt sich, durch ein vereinfachtes Management effizient gestalten. Weitere Vorteile sind geringere Baukosten pro Feld und eine verkürzte Bauzeit (durchgehende, standardisierte Bauweise möglich).

Erschliessung

Die Erschliessung der Allmenden für den Fuss- und Veloverkehr erfolgt entlang der Ränder und an den Eckpunkten. Weitere Durchwegungen sind, wenn vorhanden, sehr untergeordnet. Unterschiedliche Querschnitte und Ausgestaltungen lenken und priorisieren die Wege und reagieren auf die erwarteten unterschiedlichen Frequentierungen auf den einzelnen Abschnitten. Der mittige Anschluss an die Papiermühlestrasse ist im Bezug zum übergeordneten Netz schwierig, insbesondere der Bezug zum Stadion und zur Tramhaltestelle ist nicht optimal gelöst und bei Grossveranstaltungen durch nötige Umzäunungen und die Aufnahme von Besucherströmen verstärkt problematisch.

Die Anbindung der Tiefgarage – es wird die dreigeschossige kompakte Variante übernommen – an die zentrale Fuss-Veloachse über den Pavillon ist gut gelöst, und schafft in allen Zuständen eine klare Adressierung, gute Orientierung und genügend Fläche zum Ankommen.

Fazit

Die tetrisartige Verschachtelung der Sportfelder auf der Grossen Allmend ermöglicht die Konzentration des Raumprogramms an einem Ort. Dies führt jedoch dazu, dass die Sportfelder zueinander sehr eng liegen und kaum Flächen für die freie Bespielung oder spontane Aneignung verbleiben; Bäume oder Parkmöblierungen sind kaum vorhanden, ebenso wenig wie Spielräume für Nutzungsveränderungen. Betont werden durch Baumpflanzungen insb. die Ränder der Allmenden, was hinsichtlich der abgrenzenden Wirkung auf die Papiermühlestrasse bei allen Varianten kritisch hinterfragt werden muss. Das Gesamtkonzept wirkt unflexibel und eher starr. Die bewusste Unterscheidung der beiden Allmenden verstärkt die Trennwirkung der Autobahn. Die angestrebte, bessere Vernetzung mit den umliegenden Quartieren und insbesondere der verschiedenen Nutzer:innen wird mit diesem Ansatz nicht erreicht – vielmehr wird die Trennung verstärkt.

Die konsequente Zweiteilung dieses Ansatzes provoziert die wichtige Frage nach Funktion und Atmosphäre von Allmenden: was macht Allmend aus? Es wird aufgezeigt, dass mit einer genauen Planung das sehr dichte Raumprogramm auch konzentriert unterzubringen ist und gleichzeitig grosse Flächen für weitere Nutzungen freigespielt werden können. Die klare Haltung zugunsten eines ökologisch wertvollen Raumes wird begrüsst und ist sehr konsequent umgesetzt, gleichzeitig scheint das Potenzial eines Naturraumes in der Stadt, welcher auch Erholungs- und Erlebnisfunktionen für die Quartier- und Stadtbevölkerung übernimmt, nicht ausgeschöpft. In einer weiteren Vertiefung wäre dies aber lösbar und so könnte die Kleine Allmend zu einem naturnahen und ökologisch wertvollen Erholungsraum weiterentwickelt werden.

2.2 Variante «Sportcluster»



Variante «Sportcluster» (Team Extra)

Konzept

Die Variante «Sportcluster» vereint Grosse und Kleine Allmend und positioniert sie als Zentralität mit regionaler Ausstrahlung vor allem für Sport und Events. Die Sportnutzungen werden auf beide Allmenden verteilt, wobei sich auf der Kleinen Allmend die eher quartierverträglicheren und weniger intensiv genutzten Sportarten befinden. Eine räumlich prägnante und funktional aufgeladene Nutzungs- und Erschliessungsachse bildet das neue Rückgrat dieses Sportclusters und bindet die beiden Allmenden zusammen. Die Brücke nimmt mit den Garderoben auch Sportinfrastruktur auf, wodurch sie räumlich markant in Erscheinung tritt und stärkere Eingriffe in die geschützte Allee der Bolligenstrasse nötig werden. Zwischen dem Baumraster der Achse eingebettet liegen Flächen und Räume für ergänzende Spiel- und Sportarten mit niederschwelliger Aneignung.

Die Verteilung der Rasenspielfelder auf beide Allmenden eröffnet flexible Zwischenräume für eine Erweiterung der Sport- oder Erholungsnutzung. Leider fehlen dem Konzeptansatz räumliche und funktionale Aussagen zu deren (zwischenzeitlichen) Qualifizierung und es bleibt unklar, wie sie entwickelt werden können. Allenfalls könnten diese Flächen zur Schaffung von ökologischen und stadtklimatischen Qualitäten dienen.

Der Veranstaltungsplatz liegt an der gleichen Stelle wie bei der Variante «Sportallmend und Naturallmend» und birgt die gleichen Probleme. Angrenzend liegen Fussballfelder. In Kombination mit einer Belegung der Veranstaltungsflächen wäre die Grosse Allmend von der Papiermühlestrasse her fast vollständig hinter Zäunen und monofunktionalen Flächen

versteckt, was für die Anbindung der Allmend und für deren Wahrnehmung problematisch gesehen wird.

Sozialraum

Kleine und Grosse Allmend sind vor allem dem Sport gewidmet. Die Nutzungen der Kleinen Allmend sollen quartierverträglich sein. Für die nicht Sportbegeisterten sind der Familiengarten und der Quartierspielplatz vorgesehen. Hingegen könnten die Anknüpfungspunkte an das Quartier etwas öffentlicher resp. grosszügiger ausgestaltet sein, sodass sich das Quartier auf der Allmend auch willkommen fühlt.

Die Verbreiterung der Brücke über die Autobahn erlaubt, Umkleidekabinen dort zu platzieren und diesen Passagenraum zu einem Aufenthaltsraum zu machen. Inwiefern diese Veränderung von Nutzungstypologie auf der Brücke Sinn macht, wäre zu prüfen. Das Bistrot am Brückenkopf hingegen unterstreicht die Passagenfunktion der Brücke. Der entlang der Verbindungsachse liegende Pavillon kann in diesem Szenario gut als Orientierungs- und Begegnungsort für beide Allmenden dienen.

Sportanlagen

Diese Variante stärkt die Grosse und Kleine Allmend mit Sport- und Veranstaltungsangeboten. Die Sportinfrastruktur wird vollumfänglich gemäss Raumprogramm ohne Überlagerungen erfüllt. Die beiden neuen YB-Naturrasenfelder werden entlang der Papiermühlestrasse angeordnet, was durch die Stadionnähe betriebliche Vorteile mit sich bringt. Zu den beiden bestehenden Kunstrasenfelder ist seitlich ein drittes vorgesehen. Mit zurückhaltender Sportinfrastruktur wird das Angebot auf der Kleinen Allmend ergänzt und dieser Raum an den Randbereichen aktiviert.

Die Stärken auf der Grossen Allmend gelten anlog Variante 1: Die Variante «Sportcluster» trennt den Profibetrieb bei den Naturrasenfeldern besser vom Freizeitbetrieb ab. Abstände und Normen scheinen zu funktionieren, die bestehende Topografie kann weitgehend übernommen werden.

Eingebettet in die zentrale Verbindungsachse liegen Flächen und Räume für ergänzende Sportarten. Der Versuch, für unterschiedliche Funktionen verschiedene Räume bereit zu stellen ist ein interessanter Aspekt dieser Variante. Gewisse Nutzungen (z.B. Tennis) werden jedoch als nicht erwünscht eingestuft, da sie als Clubsportart nicht öffentlich zugänglich sind und bei geringer Nutzungsdichte einen grossen Flächenbedarf verursachen.

Erschliessung

Im Unterschied zur Variante «Sportallmend und Naturallmend» (Beschrieb und Vorbehalte s.o.) werden die Rundwege an den Rändern ergänzt mit einzelnen Verbindungen, welche für den Fussverkehr ein engmaschigeres Netz ergeben. Es stellt sich trotzdem die Frage, ob die Lage des Nutzungsbandes richtig ist: Die Konzentration der Wegeverbindung auf die zentrale Erschliessungsachse stärkt diese, gleichzeitig werden

andere netzartige Verbindungsbeziehungen (z.B. in Richtung Schermen von der Grossen Allmend oder zum Schermenweg bei der Kleinen Allmend) vernachlässigt.

Die Anbindung der Tiefgarage – es wird die zweigeschossige flächige Variante übernommen - erfolgt über mehrere Ausgänge zur Tschäppätstrasse. Dadurch ist für den Fussverkehr die Orientierung und Adressierung nicht gleich stark wie bei den Varianten, in welchen ein Ausgang direkt an die zentrale Fuss-Veloachse angebunden ist.

Fazit

Die Stadt Bern könnte mit diesem Ansatz ein konzentriertes Sportangebot schaffen, welches in diesem Umfang in der grösseren Umgebung nicht existiert. Der regionale Sport gewinnt einen zentralen Freiraum mit grossem und vielfältigem Angebot. Damit wirft dieses Szenario die Frage auf, welche Nutzungen und welche Nutzergruppen künftig die Allmend beleben sollen? Ist die Allmend vor allem ein Sportpark oder dient sie auch dem Flanieren und Verweilen für die Quartierbevölkerung? Die umliegenden Quartiere sind teilweise stark im Wandel und zukünftige Nutzer:innen sitzen heute noch nicht am Tisch. Wenn das Nutzungsband es erlaubt, auf konkrete Bedürfnisse aus dem Quartier und der Stadt einzugehen und explizit auch nutzungsoffene, zukünftig aneigenbare Flächen und Räume generiert, könnte dieses Element ein vielversprechender Konzeptansatz sein.

2.3 Variante «Klima+»



Variante «Klima+» (Team Extra)

Konzept

Dieser Konzeptansatz fördert die Klimaresilienz der Allmenden und baut auf der Erzeugung eines attraktiven Landschaftsbildes auf. Teils dichte, parkartige Baumpflanzungen rahmen die Allmenden in Ergänzung zu den bestehenden Baumalleen der Papiermühlestrasse und der Bolligenstrasse. Dieser Ansatz gibt eine Antwort auf eine bestehende und sich noch deutlich verschärfende Herausforderung der Allmenden: Hitze und Trockenheit. Die Allmenden sind hitzebelastet und verlieren in der heissen Jahreszeit zunehmend auch für Sport- und Freizeitnutzungen an Attraktivität. Beschattete Räume und ein möglichst grosses Baumvolumen als «natürliche Klimaanlage» zu schaffen, ist mittelfristig von hoher Relevanz.

Sozialraum

In Bezug auf Nutzungen und Aneignungsmöglichkeiten zeigt diese Variante auf: Weniger ist Mehr. Das Weglassen eines Sportfeldes und die Verbreiterung der Brücke lassen das Gefühl von Raum und Aneignungsmöglichkeit entstehen. Der Allmend-Charakter wird in diesem Szenario durch die zusammenhängenden Allmenden und Flächen und durch die möglichen Nutzungsüberlagerungen unterstrichen. Pavillon und Stadtpergola sind in das Wegesystem eingebunden und fungieren als stimmiger Begegnungsraum. Die grünere Kleine Allmend zeigt Raumnischen, die sich gut aneignen lassen und in denen es sich gut aufhalten lässt.

Sportanlagen

Die Anordnung der Sportfelder ist ähnlich zur Variante «Sportcluster», jedoch wurde bewusst ein Fussballfeld weggelassen. Der Vorschlag zeichnet sich durch eine ausgewogene Nutzungsverteilung über beide Allmenden aus, dabei werden die Sportnutzungen in den Naturraum eingebettet. Die Konzentration der Fussballnutzung findet auf der Grossen Allmend statt. Es fehlt ein Kunstrasenfeld, ansonsten wird die Sportinfrastruktur gemäss Raumprogramm eingehalten. Abstände und Normen scheinen zu funktionieren, die bestehende Topografie kann weitgehend übernommen werden.

Es zeigt sich, dass der Wegfall eines Sportfeldes eine deutliche Entlastung für die beiden Allmenden bringt. Die Spielräume für Alltagsnutzungen, für räumliche und atmosphärische Eingriffe und für ökologische und stadtklimatische Aufwertungen sind deutlich grösser. Eine leichte Nutzungskonzentration entlang der Ost-West-Wegeverbindung von der Papiermühlestrasse zum Burgfeld-Quartier stärkt diese Verbindung funktional. Sowohl die vorgeschlagene Stadtpergola wie auch das Garderobengebäude scheinen angemessen und bilden einen gut gelegenen, zentralen Treffpunkt auf der Grossen Allmend.

Der Übergang von der Grossen Allmend zur Papiermühlestrasse ist, wie bei den Varianten 1 und 2, wenig qualitätsvoll. Dadurch, dass in diesem Konzept ein Sportfeld weggelassen wurde, scheint aber das Potenzial vorhanden, durch eine Neuanordnung der Felder diese Problematik zu lösen und den Übergang qualitätsvoller zu gestalten.

Erschliessung

Das Wegenetz ist im Unterschied zu Variante «Sportallmend und Naturallmend» (Beschrieb und Vorbehalte s.o.) feinmaschiger geplant. Dies ist im Grundsatz vielversprechend, auch wenn die Hierarchien innerhalb des Netzes sowie die Wunschlinien noch zu schärfen sind und die Anknüpfungspunkte sowohl bezüglich Lage als auch bezüglich Qualität noch nicht vollständig überzeugen. Interessant ist die Verbreiterung der Autobahnbrücke und der Ausformulierung dieser als Grünraum mit Weg. Der Brückenschlag zwischen den beiden Allmenden gelingt. Die Anbindung der Tiefgarage – es wird die dreigeschossige kompakte Variante übernommen - erfolgt über zwei Ausgänge zur Tschäppätstrasse und einem Ausgang zur zentralen Fuss- und Veloachse.

Fazit

Der Konzeptansatz zeigt auf, dass die Reduktion um ein Fussballfeld einen freiräumlichen Spiralraum schafft, der für die räumliche Qualität des ansonsten dicht programmierten Raums entscheidend sein könnte. Zudem wird deutlich, dass eine sensible Betrachtung der übergeordneten Wegeverbindungen, der notwendigen Erschliessungswege innerhalb der Allmenden in Abstimmung mit der Nutzungsverteilung und eine Klassifizierung dieser Wege für die verschiedenen Anspruchsgruppen zentral ist. Nebst der funktionalen Gewährleistung dieser Verbindungen wird dabei insbesondere die räumliche Qualität der Wege und das Zusammenspiel mit den unterschiedlichen angrenzenden Nutzungen zentral für die Entwicklung der Allmenden.



Modell Variante «Klima+» (Team Extra)

3 Würdigung Team Studio Vulkan

3.1 Variante «Allmend als offene Landschaft»



Variante «Allmend als offene Landschaft» (Team Studio Vulkan)

Konzept

Die Neuordnung der Allmenden erlaubt es, deren Stellenwert im grossmassstäblichen, identitätsstarken Freiraumgefüge des Berner Ostens in Position zu rücken. Im Zentrum des Beitrags steht die Vision, beide Allmenden nicht länger als zwei voneinander losgelöste Flächen zu betrachten, sondern sie als eigenständiges, zusammenhängendes Band zu verstehen, welches Teil des übergeordneten Stadtraums ist. Damit entsteht eine Allmend (oder neu: ein Stadtpark), die nicht bloss eine grüne Kulisse darstellt, sondern sich als unverwechselbares urbanes Gefäss etabliert. Entscheidende Mittel dafür sind die Ausbildung starker und adressbildender Ränder sowie die Vernetzung über Längs- und Querverbindungen.

Besondere Bedeutung erhält die Idee, die Allmend nicht als diffuse Fläche der multifunktionalen Nutzungen, sondern als Ort mit orchestrierten Zentrumsfunktionen zu denken. Gestützt auf die Überzeugung, dass Lebendigkeit nicht zufällig entsteht, sondern aktiv kuratiert werden muss, wird dem Stadtpark eine klare Programmierung als Grundordnung hinterlegt: Sport, Kultur, Aufenthalt und Veranstaltungen werden gleichermassen sichtbar verankert und räumlich gefasst. Definierte Ränder verleihen dem Raum Struktur und Orientierung, während die innere Weite das Charakteristikum einer offenen, gemeinschaftlich nutzbaren Landschaft bewahrt. Ein Schlüsselbaustein dieser Strategie ist die Entscheidung, auf ein unterirdisches Parkhaus zu verzichten. Stattdessen wird ein oberirdisches Bauwerk vorgeschlagen in Rücksichtnahme auf ISOS, Topographie und Erschliessungssituation am östlichen Rand der Grossen Allmend verortet. Das multifunktional nutzbare «Allmendhaus» stellt die erforderliche Parkierung bereit und setzt zugleich ein architektonisches Zeichen, das den Stadtraum adressiert und die Identität der Allmend stärkt.

Die Zukunft der Allmend ist nicht allein in der physischen Gestaltung angelegt, sondern auch im Prozess ihrer Weiterentwicklung. Der bereits begonnene dialogische Entwicklungsprozess ist ein zentrales Merkmal des Vorschlags. Er soll nicht als temporäre Beteiligungsphase verstanden werden, sondern als dauerhafte Qualität des Ortes. Die Allmend wird als Raum gedacht, der kontinuierlich im Austausch mit Bevölkerung, Vereinen und Institutionen gestaltet und betrieben wird.

Sozialraum

Unter dem Motto «Die Allmend gehört Allen» schlägt das Team vor, ein Nutzungskonzept zu erstellen, welches die formellen und informellen Nutzungen auf den Allmenden koordiniert und regelt. Vorgeschlagen wird dazu ein Allmendverein, welcher verantwortlich dafür ist, die Nutzungsregelungen zu organisieren, nach Bedarf anzupassen und die unterschiedlichen Nutzungsbedürfnisse und -ansprüche zu koordinieren. Dieser begrüssenswerte prozessuale, kollektive und dialogische Ansatz in der Bewirtschaftung der Allmenden erlaubt es, flexibel neue Wünsche einzubinden, die Allmenden dadurch lebendig zu halten und an die sich verändernden Situationen anzupassen. Insbesondere werden so wesentliche Stakeholder von der Entwicklungsphase bis in die Betriebsphase in den Prozess einbezogen.

Dem «Allmendhaus» werden viele wichtige Funktionen zugeschrieben: Identitätsprägung des Ortes, Infrastrukturen für den Sport, Begegnungsort, Vereinsraum, Indoor-Spiel, etc. – und selbstverständlich Parkhaus. Der Allmendverein soll auch hier die Koordination der Nutzungen auf Dach und EG übernehmen. Verknüpft mit der Idee eines «sozialen Inkubators», ist das «Allmendhaus» das Zuhause des Allmendvereins und damit Drehscheibe der Transformationen auf der Allmend. Diese aus soziokultureller Sicht überzeugende Idee gilt es auf betrieblicher Ebene noch zu schärfen.

Die Anbindung an die umliegenden Quartiere und Infrastrukturen wird über Foyers als Auftaktorte definiert. Insbesondere das Quartierfoyer Wankdorf überzeugt mit einem

offenen Eintritt auf die Allmend. Die Foyers auf der Kleinen Allmend sind in ihrer Geste eher klein gehalten und könnten noch geschärft werden.

Sportanlagen

Die Variante verzichtet gegenüber dem Raumprogramm auf ein Kunstrasenfeld. Das reduzierte Raumprogramm begünstigt Gestaltungsfreiräume. Die Konzeption der YB-Trainingsfelder als Doppelnutzung mit dem Breitensport ist jedoch nicht kompatibel resp. generiert Fragen in Bezug auf die Trainingsanforderungen im Profibereich. Die beiden bestehenden Kunstrasenfelder werden verschoben und seitlich der Papiermühlestrasse gegenüber es Stadions angeordnet. Die YB-Trainingsfelder werden in der Nähe des Stadions vorgeschlagen. Die betrieblichen Anforderungen an diese sind nicht fertig durchgedacht hinsichtlich einer Integration von Sichtschutz und Ballfang entlang der Papiermühestrasse sowie der realistischen Möglichkeit von Doppelnutzungen. Abstände und Normen scheinen zu funktionieren. Auf der Kleinen Allmend werden massive Materialaufschüttungen notwendig sein, um die Mindestgefälle der Sportfelder zu gewährleisten. Auch auf der Grossen Allmend sind Terrainangleichungen in Richtung Hügelkuppe nötig. Gesamthaft wird dieser Vorschlag bezüglich der Sportinfrastruktur eher skeptisch aufgenommen. Der Mehrwert, der durch den Rückbau der beiden Kunstrasenfelder entsteht, muss plausibel begründet werden können.

Erschliessung

Während die Längsachsen den übergeordneten Bezug zur Stadt und zur Landschaft sichern, verknüpfen Querverbindungen die Allmend mit den angrenzenden Quartieren. Die geplanten Velowege und die Ausformulierung der Bewegungsachsen sind bislang weder räumlich noch gestalterisch klar entwickelt. Dadurch bleibt unklar, wie der Anspruch einer durchlässigen, gut vernetzten Allmend tatsächlich eingelöst werden kann. Gerade hier entscheidet sich jedoch, ob die Allmend als eigenständiger Stadtraum tatsächlich an den Quartieralltag angebunden werden kann.

Neben der zentralen Ost-West-Achse, welche die Allmenden für den Fuss- und Veloverkehr verbindet, sind zwei weitere wichtige Achsen im Norden und Süden (parallel zu Schermenweg und Tschäppätstrasse) vorgesehen. Bei der Tschäppätstrasse wird diese Funktion mit der Erschliessung der Tiefgarage, der Messe und auch den weiterhin angebotenen Parkplätzen zwischen der neuen Festhalle und dem bestehenden Gebäude überlagert. Ob die Qualität für den Fuss- und Veloverkehr dort erreicht werden kann, ist demnach fraglich. Weiter ist die Anbindung der zentralen Achse an die Papiermühlestrasse lagemässig schwierig aufgrund der Anbindung ans bestehende Quartiersnetz. Nord-Süd-Verbindungen werden angeboten, aber um die Verbindung entlang der Autobahn in der Grossen Allmend reduziert. Fraglich ist insbesondre, ob der nördlich geführte Anschluss für den Veloverkehr an die neue Fuss-Velobrücke genutzt würde oder nicht doch ein Anschluss Richtung Süden praxistauglicher wäre.

Das «Allmendhaus» als oberirdisches Parkhaus ist rein betrieblich ein interessanter Beitrag. Die unterschiedlichen Varianten zeigen den Platzbedarf bzw. die

Auswirkungen wie gross das «Allmendhaus» sein muss, schön auf. Die Entflechtung der Ein- und Ausfahrt schafft Potentiale, bedarf aber auch noch etwas mehr Fläche.

Fazit

Der Vorschlag stellt bewusst die Frage nach den gesellschaftlichen Schwerpunkten, die in diesem Raum gesetzt werden sollen. Die Vielfalt der Nutzungen, von formellem Vereinssport über informelle Freizeitaktivitäten bis zu temporären Veranstaltungen, verlangt nach einer sorgfältigen räumlichen Choreografie, die Konflikte minimiert und Synergien ermöglicht.

So überzeugend Leitidee und die übergeordnete, räumliche Herleitung sind, so deutlich wird auch, dass zentrale Punkte noch der Präzisierung bedürfen. Die geplanten Fuss- und Velowege sind räumlich und gestalterisch noch zu klären. Der Veranstaltungsplatz weist in seiner derzeitigen Ausprägung nicht die geforderte Leistungsfähigkeit auf, eine programmatische und technische Weiterentwicklung ist entsprechend notwendig. Auch die Programmierung des Parkhauses, insbesondere die Dach- und die Erdgeschossnutzung, ist noch nicht nachvollziehbar dargelegt. Des Weiteren stellt die noch nicht geklärte Ortsbildverträglichkeit des «Allmendhauses» einen Risikofaktor für die Variante dar. Zuletzt ist auch die Wirkung der verstärkten Baumreihe zur Papiermühlestrasse hin, näher zu betrachten und kritisch zu hinterfragen.

Damit zeigt sich, dass die starke Idee und die klare Grundcharakteristik des Vorschlags bereits eine präzise Vision für die zukünftige Rolle der Allmend formulieren. Gleichzeitig verlangt die Weiterentwicklung in den genannten Punkten eine sorgfältige Bearbeitung, um die identitätsstiftende und langfristig tragfähige Qualität der Allmend zu sichern.



Modell Variante «Allmend als offene Landschaft» (Team Studio Vulkan)

3.2 Variante «Allmend als Landschaftspark»

Die Variante «Allmend als Landschaftspark» baut grundsätzlich auf der Variante «Allmend als offene Landschaft» auf und unterscheidet sich von dieser im Bereich südlich der Allmendachse. Sie verdeutlicht die Bandbreite möglicher Umsetzungen. Während in Variante 1 mit dem «Allmendhaus» am Rand der Grossen Allmend ein architektonisches Zeichen gesetzt wird, verfolgt Variante 2 die Strategie, die Allmend nahezu vollständig von baulichen Strukturen freizuhalten. Mit der unterirdischen Tiefgarage bleibt die Fläche oberirdisch frei und wird primär über landschaftliche Mittel wie Wegeführungen und Pflanzungen gegliedert. Diese Variante erhält die maximale landschaftliche Offenheit, verzichtet jedoch auf eine architektonische Landmark, die als Schwelle und identitätsstiftendes Element wirken könnte.

Auch diese Variante erfüllt das Raumprogramm gemäss Sportinfrastruktur nicht vollständig, da ein Kunstrasen-Fussballfeld fehlt. Eine im Vergleich zu Variante 1 gleichwertige Aufteilung von Sportinfrastruktur zwischen den beiden Allmenden wirkt sich negativ auf die Kosten (Garderobenanlage, Bau und Pflege der Anlagen, usw.) und die Funktionalität aus. Die bestehenden beiden Kunstrasenfelder werden integriert, zwei neue Naturrasenfelder werden seitlich der Papiermühlestrasse angeordnet. Abstände und Normen scheinen bei dieser Variante ebenfalls zu funktionieren.

Bei Variante 2 wird anstelle des «Allmendhauses» eine unterirdische Parkierung vorgeschlagen, welche sich an der kompakten dreigeschossigen Vorgabe orientiert. Die Weiterentwicklung berücksichtigt nicht alle Randbedingungen, u.a. ist kein Ausgang ausserhalb des Eventperimeters vorhanden.



Variante «Allmend als Landschaftspark» (Team Studio Vulkan)

4 Würdigung Team Mofa

4.1 Variante «Allmendband+»



Variante «Allmendband+» (Team Mofa)

Konzept

Leitidee des Beitrags ist das «Allmendband», welches als Rückgrat die Grosse und Kleine Allmend miteinander verbindet. Es macht damit nicht nur beide Allmenden als ein zusammenhängendes Freiraumsystem erlebbar, sondern verbindet auch Ostermundigen mit den Stadtgebieten Wankdorf und Breitfeld. Entlang des Bandes sind wie bei einer Perlenschnur wichtige Nutzungen und Aktivitäten angeordnet: der Zirkusplatz, der Pavillon – wo sich YB und Quartier, Sporttreibende und Flanierende, alt und jung treffen können – die Allmend-Gärten und der Burgweiher. Damit wird der Weg zum Ziel: es geht nicht nur um das räumliche Verorten der benötigten Nutzungen, sondern um das Schaffen von atmosphärischen Situationen.

Indem die Sportfelder konzentriert in den Ecken angeordnet werden, bleiben grosszügige, nutzungsneutrale Wiesenflächen erhalten. Diese ermöglichen weiterhin die Erlebbarkeit eines grossen, offenen Landschaftsraumes ohne vorgeschriebenes Nutzungsprogramm. Darüber hinaus erlaubt die funktionale Unbestimmtheit zukünftigen Generationen, gemeinsam zu bestimmen, wie sie diese Bereiche der Allmenden gestalten und nutzen wollen. Bei Bedarf kann auf beiden Allmenden die Anzahl der Sportfelder erhöht werden.

Zwischen Messeareal und «Allmendband», Papiermühlestrasse und Autobahn befinden sich die Veranstaltungsflächen mit der unterirdischen Einstellhalle. Diese sind in ihrer Freiraumgestaltung noch etwas beliebig; die geschwungene Wegeführung und lockere Anordnung von Baumgruppen unterscheidet sich nicht von der Gestaltung der offenen Wiesenlandschaften. Die Wirkung der Papiermühlestrasse als starke Strassenachse wird durch eine weitere, geradlinige Baumreihe verstärkt. Der westliche Rand der Grossen Allmend wird dadurch sehr betont mit der Gefahr, dass aus einem wichtigen räumlichen Übergang eine (visuell) trennende Grenze wird.

Sozialraum

Auf sozialräumlicher Ebene überzeugt das Projekt mit drei Grundsetzungen: einer hohen Nutzungsflexibilität, starken Bezügen zum Quartier und der Pavillon als zentraler, multifunktionaler Treffpunkt auf der Allmend.

Die Flexibilität der Nutzung zeigt sich in der grossen weiten Mitte. Die Allmend bietet hier viel Raum für die Aneignung und Gestaltung von Nutzungen, was den prozesshaften Charakter dieses Vorschlags unterstreicht. Topografische Stufen strukturieren unterschiedlich bespielbare Aneignungsflächen. Zu klären wäre hier auf betrieblicher Ebene, wie das Nebeneinander unterschiedlicher Ansprüche und Bedürfnisse funktioniert bzw. koordiniert werden kann.

Professionell organisierte Aushandlungsprozesse könnten wiederum viel zur Gemeinschaftsbildung unter den Nutzenden beitragen und zusätzlich die Vernetzung unter den Quartieren stärken. Dazu trägt auch die Idee bei, YB stärker im Quartier zu verankern. Die Kombination von YB-Kaffee und Quartiertreff unterstützt die Idee eines professionellen, aber dennoch quartiernahen Fussballclubs. Das «Allmendband» als zentrale Verbindung vernetzt zugleich auch die umliegenden Quartiere und überzeugt durch die Anbindung vielfältiger Nutzungen. Es wird so zum Ort der Begegnung, der Aneignung und des Verweilens.

Mit dem Expo-Pavillon wird schliesslich ein zentraler Treffpunkt geschaffen, der auch der örtlichen Verankerung und Orientierung dienen soll. Es bleibt aber zu präzisieren, was genau die Attraktivität des Pavillons ausmacht, damit er diese Funktionen übernehmen kann.

Sportanlagen

Das Raumprogramm der Sportinfrastruktur wird stark reduziert (es fehlen zwei Fussballfelder im Breitensport und das Hornussen). Diese Reduktion führt entsprechend zu grossmassstäblichen, unbespielten Freiflächen. Optional könnten die fehlenden Felder auf der Grossen Allmend angedacht werden, jedoch würde damit das Konzept der durchgehenden Wiesenlandschaft kaum mehr funktionieren. Die Sportfelder liegen jeweils in den nordwestlichen Ecken beider Allmenden, wobei die von YB zu nutzenden Naturrasenfelder auf der Kleinen Allmend angeordnet sind, während die Kunstrasenfelder mit Flutlicht für den Breitensport entlang der Papiermühlestrasse ein Cluster bilden. Mit der Verlagerung von YB auf die Kleine Allmend soll der Verein näher an das Quartier

rücken. Da diese keine Abendaktivität aufweisen, entstehen keine abendlichen Lärm- und Lichtemissionen. Um einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten ist, aber ein klares Nutzungsreglement zwingend zu entwickeln.

Gemäss den aktuellen Setzungen ist davon auszugehen, dass die Normen bzgl. Sportfeldmassen eingehalten werden. Auf der Kleinen Allmend werden beträchtliche Materialaufschüttungen notwendig sein (starker Eingriff in die Topografie), um die Mindestgefälle der Sportfelder zu erfüllen. Auch auf der Grossen Allmend sind Terrainangleichungen in Richtung Hügelkuppe nötig. Eine Aufteilung «gleichwertiger Sportinfrastruktur» wirkt sich auf die Kosten aus (doppelte Garderobenanlage, Bau und Pflege der Anlagen, usw.). Die bestehenden Kunstrasenfelder werden zugunsten einer Verschiebung der Veranstaltungsflächen in dieser Variante nicht berücksichtigt und müssen zurückgebaut werden, was ebenfalls zu erheblichen Mehrkosten führen wird und plausibel begründet werden muss. Gesamthaft zeigt dieser Vorschlag, dass zur Erreichung der vorgeschlagenen Weitläufigkeit und Nutzungsflexibilität merkliche Abstriche bei der Sportinfrastruktur nötig sind.

Erschliessung

Das «Allmendband» als zentrale Fuss- und Veloverbindung schafft die optimalen Anbindungen zu den übergeordneten bestehenden Netzen. Insbesondere die Lösung an der Papiermühlestrasse überzeugt. Innerhalb der Almenden übernimmt das «Allmendband» mehr als nur eine reine Verbindungsfunktion, es strukturiert, dient der Orientierung und Adressierung, und ist auch Aufenthaltsbereich und Ort für ergänzende Infrastruktur wie z.B. Veloabstellplätze. Die Querschnittswahl des «Allmendbands» und auch der ergänzenden Wege reagiert auf die vielen und unterschiedlichen Ansprüche und hat das Potential zusätzlich zu lenken.

Die Anbindung für den Fussverkehr an die Tiefgarage – es wird die zweigeschossige flächige Variante übernommen - erfolgt über das «Allmendband». Die Zusammenlegung der Ein- und Ausfahrten der Tiefgarage sind aufgrund der Grösse der Einstellhalle nicht in diesem Umfang möglich und müssten in einer Weiterbearbeitung nachjustiert werden.

Fazit

Der vorliegende Vorschlag hat drei grosse Stärken:

- Das «Allmendband» als Rückgrat der Grossen und der Kleinen Allmend, die durch ihre funktionale Programmierung zukünftig gleichwertig(er) werden – was wiederum die Frage aufwirft, ob die zwei Allmenden zukünftig gleichartig sein sollen;
- Ein konsequentes Denken aus der Wahrnehmungsperspektive der Fussgänger:innen und ihrem Erleben atmosphärischer Situationen;
- Der Erhalt grosszügiger, nutzungsneutraler Flächen, der zukünftigen Generationen Gestaltungsspielraum sichert (bedingt Reduktion im Raumprogramm der Sportnutzungen).

Der Vorschlag weist jedoch auch einiges Verbesserungspotential auf. Der Pavillon, auf der Grossen Allmend und entlang des Allmendbands situiert, hat das Potential zu einem funktionalen, räumlichen, sozialen und atmosphärischen Zentrum zu werden. Seine Verortung ist bisher jedoch beliebig und nicht mit der unterirdischen Einstellhalle oder den Veranstaltungsflächen zusammengedacht. Die Gestaltung und funktionale Bespielung der Veranstaltungsflächen können im Verfahren noch präzisiert werden. Weiterhin kann sich der Vorschlag nicht entscheiden, ob die Ränder als Grenzen den Inselcharakter der Allmenden betonen oder als räumliche Übergänge die Freiräume mit den umliegenden Quartieren verbinden sollen und wie die Anknüpfungspunkte ausgestaltet sein sollen. Die Wirkung der verstärkten Baumreihe zur Papiermühlestrasse hin ist noch näher zu betrachten und kritisch zu hinterfragen.



Modell Variante «Allmendband+» (Team Mofa)

4.2 Variante 4.2 «Untervariante Allmendband+»



Variante 4.2 «Untervariante Allmendband+» (Team Mofa)

Die Verfasser schlagen eine Untervariante ihres Konzeptes vor, das sich vor allem dadurch unterscheidet, dass YB auf der Grossen Allmend bleibt und mit dem Stadion Wankdorf zu einem räumlichen Sportcluster gebündelt wird, womit die betrieblichen Abläufe verbessert werden.

Die Kleine Allmend kann dadurch von vorgegebenen Nutzungen weitgehend befreit und in ihrem landschaftlichen Charakter, der räumlichen Offenheit und funktionalen Unbestimmtheit gestärkt werden. Wenige Sportfelder werden im Raum verstreut und durch Baumgruppen kaschiert.

Der pragmatische Vorteil dieser Untervariante liegt darin, YB in direkter Nachbarschaft zum Stadion und somit der vorhandenen Infrastrukturen anzuordnen. Die klare Haltung, Verein und Quartier, Profisport und Fans auf der Kleinen Allmend räumlich zusammenzubringen, wird damit aber aufgegeben. Einzelnen Kritikpunkten zur Hauptvariante kann damit entgegengewirkt werden (Topografieeingriff Kleine Allmend, Konflikt zu Wohnsiedlung), weitere Themen bleiben weitgehend unverändert.

5 Grundlegende Erkenntnisse aus Phase 1

5.1 Charakteristik und Funktionen

Bedeutung/Funktion und Charakter

- Die Allmenden sind ein organisch gewachsener öffentlicher Grün- und Freiraum, der unterschiedliche, für die angrenzenden Quartiere sowie auch die gesamte Stadt Bern bedeutende Nutzungen beherbergt und dabei offen ist für noch nicht bekannte Nutzungsansprüche. Er hat sich nicht in allen Facetten gut weiterentwickelt und weist z.B. in den Bereichen Durchwegung, Anbindung, Parkierung und Aufenthalt Defizite auf, für die in der Testplanung Lösungsansätze entwickelt werden.

- Die Allmenden bleiben ein wichtiger Ort für Sport, Messe und Veranstaltungen, müssen aber auch der Naherholung und individuellen Nutzungen dienen und offen für Aneignung sein.

- Die Allmenden bieten genügend Raum für ein ausgewogenes Nutzungskonzept und ein gestaltetes Zusammenspiel verschiedener Nutzungen, die im Grundrepertoire heute vorgegeben sind (Sportfelder, Messe/Veranstaltungen, Erholung). Es braucht eine robuste Grundstruktur, um die vielfältigen Nutzungen aufzunehmen, und gleichzeitig Spielräume für zukünftige Nutzungsansprüche zu belassen.

- Freie Räume prägen den Charakter der Allmenden und sind essenziell für ihre zukünftigen Qualitäten. Die Qualität der insbesondere auf der Grossen Allmenden erlebbaren Weite soll neben einem intensiven Nutzungsangebot auch in Zukunft die Allmenden prägen.

- Die Allmenden müssen weiterhin Platz für nicht organisierte Nutzung, Aneignung und zukünftig ggf. bestehende Ansprüche und nötige Anpassungen bieten. Besonderes Augenmerkt muss auf die «Zwischenräume» der intensiven Nutzungen gelegt werden, die als zusammenhängende und attraktive Räume gelesen und gestaltet werden sollen.

Kleine und Grosse Allmend

In der Testplanung wurde geprüft, ob eine klare Aufteilung der Funktionen auf der Kleinen und Grossen Allmenden sinnvoll ist. Dies betrifft vor allem die Anordnung der Sportfelder. Beide Ansätze haben Vor- und Nachteile.

- Eine Verteilung der Sportnutzungen auf beiden Allmenden wird als verbindend (zwischen den beiden Allmenden sowie auch z.B. zwischen Profisport und Quartier) gewürdigt. Sie schafft mehr Flexibilität auf der Grossen Allmend etwa für mehr Biodiversität, Massnahmen zur Reduktion der Hitze und auch freie

Aneignung. Dies bedingt aber auch grössere Eingriffe ins Terrain und funktionale Einrichtungen an zwei Orten.

- Eine Konzentration der Sportfelder auf der Grossen Allmend beschränkt die frei aneigenbaren Flächen und weniger organisierten Nutzungen auf die Kleine Allmend, schafft aber auch Raum für einen «naturnahen» Park und stärkt den unterschiedlichen Charakter der beiden Allmenden.

Klima und Ökologie

- Massnahmen für Klimaanpassung sind für die Nutzbarkeit und Zukunftsfähigkeit der Allmenden entscheidend. Die verschiedenen Varianten zeigen auf, dass diesbezüglich auf den Allmenden beträchtliches Potenzial besteht. Dies geht allerdings mit einem entsprechenden Raumbedarf einhergeht, der in der räumlichen Programmierung zu berücksichtigen ist. Gleiches gilt für die Förderung der Biodiversität, wobei die Zweckmässigkeit der vorgeschlagenen Massnahmen teilweise noch zu verbessern ist.

5.2 Verbindungen und Ränder

Verbindungen

- Ein stabiles Netz an Fuss- und Velowegen schafft ein funktionales und gestaltetes Gerüst, in das sich die verschiedenen Nutzungen einordnen können. Die Idee eines verbindenden Bands zwischen der Grossen und der Kleinen Allmend, das als Rückgrat und Andockungsstelle für die daran angegliederten Nutzungen dient, erweist sich in allen Varianten als wichtiges Element.

- Die Eintritts- und Ankunftssituationen sind zentrale Orte und bieten Orientierung. Sie sollen in Grösse und Gestaltung entsprechend den verschiedenen Anforderungen entwickelt werden (Orientierung, Besucherandrang, Repräsentation, Versorgung mit Wasser und Schatten zum Warten etc.).

- Das Wegenetz und die Ankunftsorte sollen die Allmenden stärker mit den angrenzenden Quartieren verbinden. Sie tragen damit wesentlich zur Qualität der Allmenden bei.

- Das Wegnetz muss aber in seiner Lage auf den Veranstaltungsbetrieb von Bernexpo und andere Anlässe abgestimmt werden, damit die durchgehende Durchwegung auch während Grossveranstaltungen (BEA etc.) möglich ist. Zugleich gilt es, die Wunschlinien der Nutzer:innen zu berücksichtigen. Die Anknüpfungspunkte auf Höhe der Einfahrt um Wankdorfcenter-Parking sind diesbezüglich noch weiterzuentwickeln.

- Die Brücke zwischen den beiden Allmenden übernimmt die Rolle als Scharnier zwischen der Grossen und der Kleinen Allmend. Sie verbindet nicht nur funktional die beiden Freiräume, sondern leistet einen Beitrag zur Wahrnehmung des Übergangs zwischen den Allmenden. Ihre Einbindung in das übergeordnete Wegenetz stärkt die Lesbarkeit und Orientierung im Raum und kann zugleich eine wichtige städtebauliche und allenfalls ökologische Verbindung der

beiden Allmenden schaffen. In ihrer Ausgestaltung (u.a. Breite) soll sie dieser vermittelnden Rolle gerecht werden und die Verbindung der Allmenden unter Beachtung der bestehenden Werte im Umfeld stärken.

Ränder

- Die von den Teams entworfenen Konzepte verdeutlichen, dass der bewusste Umgang und die daraus abgeleitete Gestaltung der Ränder zentral für den Auftritt und die Einbindung der Allmenden in den Stadtraum sind. Diese Thematik soll in der 3. Phase der Testplanung nochmals vertieft werden.

- Der Übergangsbereich von der Papiermühlestrasse zur Grossen Allmend erweist sich als wichtiger Übergangsraum, da hier unterschiedliche Raumsituationen (historische Allee vs. Beginn der Allmend) und je nach Nutzungsszenario unterschiedliche Bedürfnisse (Veranstaltungsfall vs. Alltag) zusammenkommen. Die verschiedenen Varianten zeigen hier einen neuen wichtigen Zugang auf, welcher für die Adressierung der Allmenden zentral ist. Die Funktion und Ausgestaltung des Übergangsbereichs erweist sich jedoch als Herausforderung, und ist noch weiter zu vertiefen.

- Der Tschäppätstrasse kommt eine wichtige Funktion für den Veranstaltungsbetrieb sowie den Fuss- und Veloverkehr zu. Die verschiedenen Varianten reagieren unterschiedlich auf die damit verbundenen funktionalen Anforderungen. Ihnen gemein ist, dass sie die Tschäppätstrasse als eigenständigen Raum lesen, den es von der Grossen Allmend zu differenzieren gilt. Es ist jedoch noch nicht abschliessend beantwortet, ob die Gestaltung trennend oder verbindend wirken soll. Ähnliches gilt für den Zentweg, dessen Übergang zur Kleinen Allmend ebenfalls noch zu vertiefen ist.

5.3 Nutzungen

Nutzungsdichte und -überlagerungen

In der ersten Phase der Testplanung wurde u.a. geprüft, wieviel Nutzungen die beiden Allmenden aufnehmen können, ohne den Charakter der Weite und der Nutzungsoffenheit zu verlieren.

- Es wurde aufgezeigt, dass theoretisch alle im Raumprogramm ausgewiesenen Nutzungen angeordnet werden können. Der Charakter der Allmenden würde sich hierdurch allerdings zu einem «Sportpark» mit wenig Raum für nicht-organisierte Nutzungen wandeln.

- Eine Reduktion gegenüber dem Raumprogramm um ein bis zwei Sportfelder sowie die Auslagerung des Hornussens ermöglicht es, die Allmenden als grosszügigen Freiraum erscheinen zu lassen mit hoher Flexibilität auch im Hinblick auf dessen Weiterentwicklung. Dies schafft Raum für wechselnde individuelle Nutzungen ohne Infrastrukturbedarf (freier Sport / Ballspiel, Picknicken, kleine Feste etc.).

Noch wenig ausgereizt wurden in den vorgelegten Konzepten hingegen Nutzungsüberlagerungen. Dies liegt auch daran, dass einige der flächenmässig grossen Nutzungen Überlagerungen kaum ermöglichen. Insbesondere die vorgeschlagene Doppelnutzung von Naturrasenfeldern durch Profi- und Breitensport scheint aus technischen Gründen kaum machbar. Bei Kunstrasenfeldern besteht hingegen möglicherweise Potenzial für Doppelnutzungen.

Begegnungsorte

- Die Allmenden brauchen klare Ziel- und Begegnungsorte. Diese können unterschiedlich ausgestaltet werden. Als vielversprechend erweist sich ein in mehreren Varianten vorgeschlagener zentraler Pavillon, der einerseits einen gedeckten, nutzungsoffenen Raum auf den Allmenden bietet und der Orientierung dient.

Fussball (Profi- und Breitensport)

- Die Konzepte haben aufgezeigt, dass eine vollumfängliche Umsetzung der geforderten Fussballfelder im Profi- und Breitensport grundsätzlich möglich ist, dies führt jedoch zu qualitativen Einschränkungen für andere Nutzergruppen und zu einer stark sportorientierten Freiraumtypologie. Eine Reduktion der Anzahl Fussballfelder bringt Entspannung und erlaubt auch Raum für nutzungsoffene Flächen. Zu klären ist, ob mit einer besseren infrastrukturellen Ausstattung der Breitensport-Felder (Garderoben, Beleuchtung etc.) allenfalls das Nutzungspotenzial so erhöht werden kann, dass auf ein bis zwei Felder verzichtet werden kann. Auch das Synergiepotenzial zwischen Breitensport und dem von YB gewünschten Kunstrasenfeld könnte dazu beitragen.

- Einige Varianten schlagen eine Verlegung der bestehenden Kunstrasenfelder vor. Hieraus resultieren erhebliche Kosten und bauliche Eingriffe inkl. eines hohen Verbrauchs an grauer Energie. Eine Verlagerung der Kunstrasenfelder sollte daher zu einem deutlichen Mehrwert führen, der noch nicht in allen Varianten in gleichem Masse herleitbar ist.

- Die Aufteilung zwischen Breitensport- und YB-Trainingsfeldern erweist sich in den meisten Varianten noch nicht als abschliessend definiert. Eine Verortung der YB-Trainingsfelder entlang der Papiermühlestrasse könnte aufgrund der erforderlichen Infrastruktur (Ballfänge, Sichtschutz) zumindest temporär zur Abgrenzung der Allmenden vom Stadtraum führen. Eine bewusste Platzierung der YB-Trainingsfelder auf der Kleinen Allmend könnte dieser zu einer zusätzlichen Belebung verhelfen.

Hornussen

- Der Flächenbedarf für das Hornussen findet in den meisten Varianten Platz, ist jedoch verbunden mit entsprechenden Einschränkungen für die Gestaltung des Freiraums (Wiese ohne Bäume nötig). Wird auf die Nutzung verzichtet resp. kann diese an einen Ort ausserhalb der Allmenden verlagert werden, eröffnet sich die Option für YB-Trainingsfelder oder auch für Massnahmen zur Erhöhung der Biodiversität und zur Hitzeminderung auf der Kleinen Allmend.

Veranstaltungsflächen

- Die meisten Varianten verorten das Potenzial zur Schaffung von Aufenthaltsqualitäten an den Randbereichen der Veranstaltungsflächen. Ebenfalls als vielversprechend erweist sich der Vorschlag eines flach geneigten Wasserelements inmitten der Veranstaltungsflächen. Die konkrete Ausgestaltung und räumliche Programmierung der Veranstaltungsfläche ist allerdings eine Herausforderung und muss in der 3. Phase reflektiert werden.

- Die in einigen Varianten vorgeschlagene Verschiebung der Veranstaltungsflächen in den südöstlichen Teil der Grossen Allmend unterstützt die funktionale Nähe zum Messegebäude und schafft gleichzeitig Raum für eine grosszügige Eintrittssituation und für die Adressierung der Allmenden an der Papiermühlestrasse. Eine Anordnung der Veranstaltungsflächen direkt an der Papiermühlestrasse führt hingegen dazu, dass die Allmenden insbesondere bei eingezäunten Grossveranstaltungen für die Öffentlichkeit schwer zugänglich sind.

- Die Varianten zeigen, dass sich die Veranstaltungsflächen und die übrigen Allmendflächen unterschiedlich auszugestalten sind, um den unterschiedlichen funktionalen Erfordernissen Rechnung zu tragen und die entsprechenden Nutzungen zu verorten. Gleichzeitig müssen sich die Veranstaltungsflächen in das übergeordnete Gefüge einbetten, um eine attraktive Gesamtsituation zu schaffen.

Energiespeicher

- Die Testplanung zeigt, dass ein Energiespeicher auf den Allmenden rein flächenmässig möglich ist. Die Einbettung und technische Umsetzung der oberirdischen Infrastrukturen (Be-/Entlüftung, Erschliessungsschächte etc.) sind hingegen noch nicht geklärt. Damit verbunden fehlt auch die Auseinandersetzung mit den diesbezüglichen Vorgaben des ISOS. Während der Bauzeit wäre der Energiespeicher als Grossinfrastruktur zudem verbunden mit beträchtlichen und langjährigen Nutzungseinschränkungen für Bevölkerung, Vereine und Veranstaltungsbetrieb auf den Allmenden.

- Es handelt sich um eine anspruchsvolle technische Infrastruktur, die auf den Allmenden in einen hochkomplexen öffentlichen Raum integriert würde. Dies generiert hohen zusätzlichen Abstimmungsbedarf für alle Beteiligten (Stadt, ewb, Nutzer:innen Allmend) – sowohl in der Planung als auch im Betrieb. Zudem ist der Energiespeicher mit diversen planerischen und betrieblichen Fragen behaftet, die derzeit ungeklärt sind. Es ist damit ein hohes Risiko für den nachfolgenden Planungsprozess der „Neuordnung Allmenden“, welcher zeitkritisch ist (Realisierungshorizont Parkierungslösung).

- Das Bedürfnis nach einem Energiespeicher kann im Kontext der Energiewende zwar nachvollzogen werden. Die tatsächliche Notwendigkeit der Infrastruktur an und für sich und der Lage auf der Grossen Allmend kann hingegen nicht beurteilt werden. Insofern ist für den Energiespeicher eine Abwägung seitens Stadt nötig, welche Interessen priorisiert werden. Mit Blick auf das Credo des

regenerativen Städtebaus ist damit auch eine Auseinandersetzung mit der (heute nicht gegebenen) Rückbaubarkeit des Speichers erforderlich.

Einstellhalle

- Für die Parkierung nutzen die Teams weitestgehend die aus der vorgängig erarbeiteten Machbarkeitsstudie hervorgegangenen Lösungen für eine unterirdische Einstellhalle. Nur eine Variante schlägt eine unterirdische Einstellhalle mit abweichendem Fussabdruck vor, wobei der Mehrwert dieses Lösungsvorschlags noch deutlicher aufzuzeigen ist.

- Die Zufahrt zur Einstellhalle erweist sich aufgrund der verkehrlichen Spitzenbelastungen im Veranstaltungsfall als Herausforderung. Diverse Varianten operieren mit alternativen Zufahrtsmöglichkeiten zur Einstellhalle, deren ausreichende Verkehrskapazität jedoch nicht in allen Fällen gegeben ist.

- Als Alternative zur unterirdischen Einstellhalle wird von einem Team eine oberirdische Lösung vorgeschlagen, die über die Bolligenstrasse bzw. über die Tschäppätstrasse erschlossen wird. Der Ansatz wird als lohnend beurteilt, da er im Vergleich zur unterirdischen Variante deutlich weniger graue Energie beansprucht, einfacher rückbaubar ist und mit dem sogenannten «Allmendhaus» zusätzliche Nutzungen für Sport, Vereine und Öffentlichkeit aufnehmen kann. Das Gebäude würde dem Areal eine neue Adresse und Identität verleihen und könnte als räumlicher Orientierungspunkt und sozialer Treffpunkt dienen.

- Noch nicht geklärt sind jedoch Fragen der städtebaulichen Integration, der Vereinbarkeit mit dem ISOS sowie der betrieblichen Organisation. Auch die Wirkung des Bauvolumens auf den Freiraumcharakter der Allmend und die Gestaltung der – je nach Kapazität resp. Anzahl Parkgeschosse – verbleibenden oberirdischen Parkierungsflächen zwischen Festhalle und EXPO bedürfen einer vertieften Klärung. Insgesamt stellt die oberirdische Lösung einen innovativen, aber äusserst herausfordernden Beitrag dar, der im Hinblick auf Funktion, Gestaltung und Akzeptanz weiter präzisiert werden muss.

5.4 Prozess und Etappierung

- Die Etappierung ist in den aktuell vorliegenden Varianten grob aufgezeigt. Allen Varianten gemein ist, dass sie der Parkierungslösung und den Verbindungen über die Allmend als erste Bausteine in der Etappierung die höchste Priorität einräumen.

- In der nächsten Phase der Testplanung sind die Etappierungsmöglichkeiten und die damit verbundenen Abhängigkeiten zu präzisieren und dabei auch die Auswirkungen auf die verschiedenen Stakeholder auszuweisen. Dieser Schritt ist notwendig, weil die Allmenden nur in Etappen weiterentwickelt werden können. Während der Bauphase von einzelnen Etappen wird es unvermeidlich zu teilweisen Nutzungseinschränkungen kommen, die es möglichst verträglich zu organisieren gilt. Dies ist bedeutend, da voraussichtlich ein langer Planungs- und Realisierungszeitraum notwendig ist.

- Um die verschiedenen Nutzungen auch im Betrieb miteinander zu koordinieren, wird vorgeschlagen, ein Nutzungsmanagement einzuführen, in welches die verschiedenen Interessegruppen eingebunden sind. Ein solcher Prozess ist wichtig und in den nächsten Planungsschritte zu präzisieren, um Quick Wins, Sofortmassnahmen etc. aufzuzeigen und die Etappierung mit den Nutzerbedürfnissen in Einklang zu bringen. Die Allmenden sollen flexibel für zukünftige, veränderte Ansprüche sein und Aneignung durch die Nutzer:innen ermöglichen. In diesem Sinne gibt es keinen «Endzustand» zu erreichen, sondern vielmehr eine kontinuierliche, gemeinsam getragene Weiterentwicklung.